Nebraer Anzeiger
für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. | Nebra, Mittwoch, den 13. Dezember 1905. | 18. Jahrgang.

Die russische Universitätsreform.

Seit Jahren stand die Universitätsreform an erster Stelle unter den brennenden Tagesfragen in Rußland; mit der Zuspitzung der inneren Verhältnisse war sie jedoch anscheinend in den Hintergrund getreten. Die Studenten spielten freilich nach wie vor eine führende Rolle in der revolutionären Strömung, und Professoren und Studenten vertraten die Forderungen des Liberalismus; aber bei der Bewegung der letzten Monate kümmerte man sich weniger um die Selbstverwaltung der Hochschulen und die Freiheit der Wissenschaft, als um die Verleihung politischer Rechte an die ganze Bevölkerung. Eine demokratische Verfassung mit einer Volksvertretung, dem allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht, einem verantwortlichen Ministerkabinett und den sonstigen Beigaben parlamentarischer Staaten war das Ziel des gesamten Strebens. Daraus sollte sich dann das übrige entwickeln. Die leitenden Persönlichkeiten der russischen Regierung haben sich indes durch das starke Vordrängen der konstitutionellen Richtung über die sonstigen Bedürfnisse nicht täuschen lassen. Sie wußten, daß die Umgestaltung des Universitätswesens sofort energisch gefordert werden würde, sobald die Verfassungsfrage einigermaßen befriedigend gelöst worden wäre, und sie haben deshalb längst ihre Vorbereitungen dazu getroffen. Grundsätzlich war man schon seit Monaten bereit, die meisten für die Universität erhobenen Forderungen zu bewilligen, und die Bewilligung soll jetzt, wie sicher verlautet, so rasch als möglich zur Tat gemacht werden.

Die Bearbeitung der Universitätsreform war einer Kommission im Ministerium für Volksaufklärung übertragen worden.

Die Grundlage ihres Entwurfes ist die Anerkennung der Selbstverwaltung der Universitäten. Darauf baut sich alles übrige auf. Die Leitung der Hochschulen wird dem Rektor und gewissen einzelnen wie kollegialen Organen übertragen werden, und die Einmischung des Kurators, des höchsten Vertreters des Unterrichtsministers im Lehrbezirk, in die inneren Angelegenheiten wird nicht gestattet. Wenn dieses wirklich eingehalten wird, so dürfte damit die Unabhängigkeit des akademischen Lebens einigermaßen gesichert sein und die Klagen über Bevormundung müßten aufhören. Aber man wird vielleicht Anstoß daran nehmen, daß dem Kurator noch immer das Recht verbleibt, eine gewisse Kontrolle der Universitätsverwaltung auszuüben, die sich zwar nur auf äußere Dinge erstrecken soll, einem klugen und willensstarken Manne jedoch leicht die Möglichkeit gewähren wird, seinen Einfluß auch auf den Gebieten auszuüben, die ihm im Grunde entzogen sind. Diese Bestimmung wird sicher zu lebhaften Erörterungen in der linksstehenden Presse Rußlands Anlaß geben.

Entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft und dem starken Zudrang zu den Universitäten, sieht der Entwurf eine Vermehrung der Lehrstühle vor; und zwar sollen hierbei die Fakultäten anregen und der Regierung besondere Vorstellungen machen, wenn sie etwaige Neueinrichtungen für notwendig halten.

Von den übrigen Bestimmungen des Entwurfs seien noch folgende kurz erwähnt: Die gelehrten Grade des „Magisters" und „Doktors" werden neben dem des „Kandidaten" (der erst nach stattgehabter, sehr befriedigender Schlußprüfung und der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit verliehen wird) aufrecht erhalten, ja sie werden auch auf die medizinische Fakultät ausgedehnt, in der bisher nur die Würde des Arztes für genügende Leistungen und der Grad des Doktors für eine gute Schlußprüfung zuerkannt wurden. Der Eintritt in die Universitäten soll dagegen erleichtert werden, jedoch werden diejenigen, die nach dem Gesetze nicht ohne weiteres eingeschrieben werden dürfen, eine Ergänzungsprüfung nachholen müssen. Die Staatsprüfungen will man durch Schlußprüfungen bei der Universität einsetzen, die bisherigen Vorzüge der gelehrten Grade beim Eintritt in den Staatsdienst werden aufgehoben, und endlich will man die Honorare der Professoren wesentlich ermäßigen, die Gehälter dagegen entsprechend erhöhen. Schließlich sei noch erwähnt, daß studentische Disziplinarvergehen von einem Disziplinargerichtshofe geahndet werden sollen, der direkt unter dem Universitätssenate steht.

Der Entwurf wird schwerlich nennenswertem Widerspruch in den weiteren Instanzen begegnen, die er noch durchlaufen muß. Er sichert die Unabhängigkeit der Universitäten, und von Professoren und Studenten wird es jetzt abhängen, die Entwickelung derselben in gedeihliche Bahnen zu lenken. Daß das aber geschehen wird, ist nach allem, was geschehen ist, zumal nach dem bisherigen Auftreten der Studenten, zum mindesten äußerst zweifelhaft. Sonst würde auch den nichtrussischen Universitäten und ihren Angehörigen der Mund gar zu sehr wässern, wenn sie diesen Entwurf kennen lernen.

Deutscher Reichstag.

Bei Fortsetzung der ersten Beratung des Etats in Verbindung mit der ersten Lesung der Flottenvorlage und der Finanzentwürfe am 9. d. schließt sich Abg. Bassermann (nat.-lib.) namens seiner politischen Freunde den Ausführungen des Abg. Fritzen über die Bedeutung des Dreibundes an. Aber wir müssen auch den Zeitpunkt ins Auge fassen, wo wir allein stehen, und uns mit unseren Rüstungen darauf einrichten. Überall im Auslande wandelt man dieselben Wege. Überall begegnet man uns mit Mißtrauen. Überall haben wir es mit englischen Machenschaften zu tun. Es muß wehmütig berühren, zu sehen, wie die Sozialdemokraten die Kreise der auswärtigen Politik stören. Die Reden des Abg. Bebel z. B. gegen die Flottenvermehrung finden in der englischen Presse sofort ein Echo. Ebensosehr ist es zu bedauern, daß unsre Presse, unsre Witzblätter nicht Maß genug gehalten haben mit ihrer Kritik an dem Auslande und an ausländischen Monarchen. Die Drohungen Bebels mit der Haltung der Sozialdemokraten im Falle eines Krieges sind weiter nichts als eine Überschätzung der sozialdemokratischen Macht. Seit 12 Jahren, wo Bebel Etatsreden hält, sind diese Reden immer dieselben. In der Marokkopolitik zollen wir dem Reichskanzler volle Anerkennung. Nicht unbedenklich und für die Person des Kaisers nicht ungefährlich ist nach unsrer Meinung, daß man die Person des Kaisers in diese Frage hineingesetzt hat. Hätten wir eine größere Flotte gehabt, so wäre der Kaiserbesuch in Tanger überhaupt überflüssig gewesen. Bei der Besetzung von Stellen in der Kolonie sollte man weniger auf Monokel und Lackstiefel sehen als auf praktische Männer, eventuell auch mit Wasserstiefeln. Wir wünschen Sparsamkeit in den Kolonien, aber keine falsche Sparsamkeit. In der Frage der Notwendigkeit der Reichsfinanzreform stimmen wir mit den verbündeten Regierungen überein. Vor allem aber darf die Entscheidung über diese Reform nicht hinausgeschoben werden im Interesse der davon betroffenen Industrien. Zu Bedenken gaben aber die vorgeschlagenen Steuern Anlaß, die den Verkehr zu lähmen geeignet sind. Dem Grundgedanken der Erbschaftssteuer stehen meine Freunde sympathisch gegenüber. Notwendig ist eine Zusammenfassung der sozialen Gesetze und eine billigere Verwaltungsbasis für sie. Die Gegensätze der Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nehmen immer mehr zu, die Kämpfe werden immer schärfer. Jede Sozialreform, die die Hebung der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes zum Ziele hat, hat zur Voraussetzung die Sicherheit und Stärke des Reiches nach innen und außen. Die Monarchie bei uns steht fest, trotz der großen Zahl der Sozialdemokraten. In manchen Bundesstaaten wird man den Wünschen des Volkes mehr entgegenkommen müssen. Vor allem soll man bei der Stellenbesetzung anders vorgehen. Redner beklagt dann den frühzeitigen Schluß des Reichstags im Frühjahr und fordert angesichts der ständig wachsenden gesetzgeberischen Aufgaben die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags. Der gesunde, nüchterne Sinn unsres Volkes, das Gerechtigkeitsgefühl und die Opferwilligkeit der besitzenden Klassen, das Verantwortlichkeitsgefühl der arbeitenden Klassen werden uns zwar vor inneren Unruhen bewahren. Wenn es aber einmal zum Kriege kommen sollte, so wird das deutsche Volk hinter den verbündeten Regierungen stehen.

Reichskanzler Fürst Bülow dankt dem Abg. Bassermann für seine patriotischen Ausführungen. Es ist zwar gelungen, die Widerstandskraft der Hereros und Witbois zu brechen. Aber in dem Wiederaufbau der Kolonie steht uns eine überaus schwierige Aufgabe bevor. Ich hoffe zuversichtlich, daß der neue Gouverneur sich dieser seiner Aufgabe gewachsen zeigen wird und daß unsre Landsleute dort draußen in friedlicher Arbeit ihre Pflicht erfüllen werden. Auch in Ostafrika ist es an allen wichtigen Punkten gelungen, ohne erhebliche Verluste der Bewegung Herr zu werden. Die finanzielle Belastung, die uns durch den Feldzug auferlegt wird, ist ungemein schwer, aber wir müssen durchhalten, wenn anders wir die Kolonien nicht preisgeben. Es sind große Fehler begangen worden, besonders der Fehler übertriebener Sparsamkeit. Darum empfehle ich Ihnen die Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub. Ich gebe zu, daß die Kolonialverwaltung nicht immer die richtigen Leute an die richtigen Posten gestellt hat, bitte aber, das nicht zu verallgemeinern. Auch ein Kolonialbeamtenstamm will herangebildet werden. General v. Trotha hat seine vielgenannte Proklamation an die Hereros gleichzeitig durch einen Erlaß an die Truppen abgeschwächt. Dennoch wurde er von hier sofort angewiesen, die Hereros sofort aufzunehmen und sich dabei der guten Dienste der Missionen zu bedienen. Niemals ist eine Kolonialkrieg mit größerer Menschlichkeit geführt worden, wie seitens unsrer Truppen in Südwestafrika. Der Abg. Bebel hat die Reise des Kaisers nach Tanger als eine Provokationsreise bezeichnet. Ich decke diesen Besuch mit meiner vollen politischen Verantwortung. Nach meiner Überzeugung hat sich der Kaiser durch diese Reise um das Vaterland nur verdient gemacht. In der Angelegenheit Jaurès hat die Regierung ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt. Sie hat sich in kritischer Zeit ihre Kreise nicht durch die Sozialdemokratie stören lassen. Während ferner verständige Leute in England im Gegensatze zu gewissen Organen der öffentlichen Meinung unsre Berechtigung zur Vermehrung unsrer Flotte anerkennen, erklärte Bebel vorgestern noch, diese Vermehrung richte sich gegen England. Wenn man eine Prämie auf Äußerungen setzen würde, durch die Mißtrauen zwischen Deutschland und England gesät wird, so würde dieser Mann (Bebel) Anspruch auf eine solche Prämie haben. Aus naheliegenden Gründen will ich mich jedes Urteils über russische Verhältnisse enthalten. Aber die Verhältnisse in Deutschland liegen wesentlich anders als in Rußland. Wenn aber die Sozialdemokratie versuchen sollte, bei uns Plünderung und Meuchelmord und den Generalstreik einzubürgern, so würden solche Versuche zerschellen an der Festigkeit der Einrichtungen, an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich nicht das Joch der Sozialdemokratie auferlegen lassen wird.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.): Der Reichskanzler hat sich leider über die Frage der Tagegelder wieder völlig ausgeschwiegen. Der Schatzsekretär sollte doch endlich mal eine Reform der Branntweinsteuer in Angriff nehmen und die Liebesgabe für die Brenner beseitigen. Die Matrikularbeiträge dürfen wir nicht aufgeben, schon aus erzieherischen Gründen und um nicht das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstages in Frage zu stellen. Die Reichserbschaftssteuer nehmen wir lieber als eine indirekte Steuer, obgleich uns eine Reichsvermögenssteuer angenehmer wäre.

Abg. v. Kardorff (freik.) billigt das Vorgehen des Reichskanzlers gegen Jaurès und die Sozialdemokraten. Es ist ja möglich, daß ähnliche Ereignisse wie jetzt in Rußland auch bei uns eintreten können; sie werden dann aber, wenigstens in einigen östlichen Landesteilen, den Charakter von Judenverfolgungen tragen. Denken Sie an Konitz.

Darauf vertagt sich das Haus.

Hottentotten-Kapitän Manasse †.

In Südwestafrika ist wieder einer der Rebellenführer gefallen. Gouverneur v. Lindequist meldete, daß der Kapitän der Hoachanasser Hottentotten, Manasse, nebst 23 Anhängern im Gefecht bei Gubuonis gefallen ist. Die Unterwerfung der Hottentotten macht jetzt ebenso schnelle Fortschritte wie die der Hereros, so daß nunmehr wenigstens damit zu rechnen ist, daß dem blutigen Aufstande so schnell wie möglich ein Ende gemacht wird.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Die Vertrauensmänner des Moskauer Semstwokongresses, die seit etwa zehn Tagen mit Witte in Petersburg verhandeln, um einen Boden für gemeinsame Beschlüsse und Handlungen zu gewinnen, scheinen mit ihren Erfahrungen und mehr noch mit ihren Erfolgen wenig zufrieden zu sein. Am Donnerstag wurden sie zum letzten Male von Witte empfangen. Sie überreichten bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten ein Schriftstück, in dem sie ihren Standpunkt gegenüber der jetzigen Regierung dahin zusammenfassen: Die augenblickliche Lage erfordert ganz entschiedene durchgreifende Maßregeln. Nur die sofortige Verwirklichung eines breitangelegten Staatsprogramms auf der Grundlage des Zarenmanifestes sei geeignet, die Ruhe wiederherzustellen und damit das wirtschaftliche Leben zu festigen. Der größte Fehler der Regierung sei, daß sie sich immer mit der Ergreifung geeigneter Maßregeln verspäte und daß deren Durchführung nur immer unvollkommen sei. Wenn die Regierung, so schließt die Denkschrift, auf ihrem schwankenden Standpunkt verharrt, so führt sie das ohnehin schon schwer heimgesuchte Land der Anarchie und dem Bürgerkrieg entgegen. — Leider vertröstete Graf Witte die Abordnung mit seiner Antwort auf ungewisse Zeit. Seine Zurückhaltung ist um so verwunderlicher, als an allen Ecken und Enden des Riesenreiches die Soldaten zu murren beginnen. Die Soldaten der Garnison Lodz halten erregte Versammlungen ab und die Unruhen in den andern Garnisonen sind keineswegs unterdrückt.

*Die Postbeamten haben zum Teil ihren Dienst wieder angetreten, da die Regierung den Streikenden mit Entlassung droht. Briefträger und Telegraphenbeamte streiken weiter.

*An Stelle des ermordeten früheren Kriegsministers General-Adjutanten Sacharow wird der frühere General-Gouverneur von Warschau, Maximowitsch, nach Saratow zur Untersuchung der Bauernunruhen abgesandt werden.

* * *

Deutschland.

*Die Rede des Reichskanzlers Fürsten Bülow über Deutschlands auswärtige Politik hat im gesamten Auslande große Beachtung gefunden. Während englische und französische Blätter aber in den Kanzlerworten eine Drohung sehen, äußern sich die italienischen und österreichischen Blätter überaus anerkennend. „Nur wer für den Krieg gerüstet ist, kann den Frieden tatkräftig machen," ist der Untergrund ihrer Ausführungen.

*Ein deutsch-brasilianischer Zwischenfall wird aus Rio de Janeiro gemeldet. Die dortigen Zeitungen protestieren heftig gegen das Vorgehen des Kommandeurs des deutschen Kanonenboots „Panther", der angeblich, ohne die Erlaubnis der Bundesregierungen einzuholen, mitten in der Nacht in Santa Catharina Matrosen landete. Diese hätten einen Mann ergriffen, der ein deutscher Deserteur sein sollte. Sie hätten ihn an Bord des „Panther" genommen, der dann nach dem Süden weiterdampfte. Der „Panther" war von Rio de Janeiro gekommen.

*Der am Donnerstag vom Bundesrat beratene dritte Nachtragsetat zum Etat der Schutzgebiete für 1905 verlangt 2 400 000 Mk. als weitere Kosten zur Niederwerfung des Aufstandes in den afrikanischen Schutzgebieten.

*Bei der Reichstags-Ersatzwahl im 9. Schleswig-Holsteinschen Wahlkreise (Plön-Oldenburg) wurde der freikonservative Kandidat Justizrat Bokelmann gewählt.

*Auch am Donnerstag trafen wieder erfreuliche Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika ein. Mehrere Anführer haben sich ergeben. In allen Küstenbezirken tritt eine bemerkenswerte Beruhigung ein. Nur im Bezirksamt Songea ist die Lage überaus ernst, da die Station Mangel an Lebensmitteln leide.

Frankreich.

*Combes erklärte, er beabsichtige nicht für die Präsidentschaft der Republik zu kandidieren.

Österreich-Ungarn.

*Im Wiener Abgeordnetenhause wandte sich der Abgeordnete Stein energisch gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, welches in Österreich unmöglich sei und lediglich die Hinauswerfung der Deutschen bezwecke.

England.

*Ganz leicht ist es Campbell Bannerman nicht geworden, seine Ministerliste vollständig zu machen, die er am Sonntag abend dem König Eduard zur Bestätigung vorlegte. In der Ministersitzung am Montag übergaben die ausscheidenden Minister ihre Amtssiegel.

Amerika.

*Nordamerika hat die Mächte zur dreihundertjährigen Feier der Gründung der ersten Ansiedelung zu einer internationalen Flottenschau im Mai 1907 eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051213-16/fragment/page=0001

* Wie aus Washington gemeldet wird, soll der amerikanische Kreuzer „Minneapolis“ auf den Azoren bereit gehalten werden, um nach einem russischen Hafen zum Schutze der amerikanischen Staatsangehörigen zu gehen.

* Das Haus der Repräsentanten zu Washington bewilligte einen dringlichen Kredit von 11 Millionen Dollar für die Arbeiten zum Bau des Panamakanals.

Asien.

* Die Japaner führen in der Mandschurei eine tatsächliche Aussperrung ausländischer Waren durch. Die japanische Gendarmerie vernichtet beispielsweise die Reklametafeln amerikanischer und englischer Tabakfirmen. Der Vertreter der Standard Oil Company in Niutschwang erklärt, daß ihm der Verkauf von Erzeugnissen seiner Gesellschaft unmöglich gemacht wird.

* Die Bevollmächtigten Chinas und Japans konnten bisher sich nicht über die Kontrolle der Mandschureibahn verständigen. Die Kaiserin-Witwe widersetzt sich energisch der Beibehaltung japanischer Eisenbahnwachen und den japanischen Vorschlägen bezüglich der Zollverwaltung für die Mandschurei.

* Wie aus Söul, der Hauptstadt Koreas berichtet wird, hat man dort ein Komplott entdeckt, das bezweckte, sämtliche koreanischen Minister, die den Vertrag mit Japan unterzeichnet haben, zu ermorden. Am Donnerstag mittag hielten die Haupträdelsführer eine geheime Versammlung ab, als plötzlich japanische Soldaten in das Lokal eindrangen und zehn Verschwörer verhafteten.

* Wie verlautet, haben die Gesandten Deutschlands und der Ver. Staaten von Nordamerika in Peking ein Abkommen wegen gegenseitigen Fabrikmarkenschutzes in China getroffen. Als Voraussetzung gilt die ordnungsgemäße Eintragung in den Heimatländern.

Von Nah und Fern.

Ein Diebstahl Goethescher Handschriften. In Weimar wurde am Donnerstag abend der Antiquitätenhändler Wolfgang Bach verhaftet. Vor einiger Zeit waren an eine Berliner Firma verschiedene Goethe-Handschriften verkauft worden, die durch die Hände Bachs gegangen waren. Diese Handschriften wurden letzthin dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar zum Kaufe angeboten und dort als aus dem Archiv stammend erkannt. Eine Haussuchung bei dem Verhafteten förderte noch verschiedene andre Handschriften zutage, die dem Archiv gehören.

Eine verhängnisvolle Flucht führten zwei Schiffsjungen vom Schulschiff „Charlotte“ aus. Gegen die beiden Flüchtlinge war eine gerichtliche Untersuchung wegen Diebstahls oder Beihilfe eingeleitet. Furcht vor Strafe veranlaßte sie nun gelegentlich des Aufenthalts der „Charlotte“ im Hafen von Cartagena (Spanien) eines Nachts zur Flucht. Sie sprangen ins Meer und schwammen nach dem entfernten Ufer. Aber nur der eine erreichte es. Er wartete bis Tagesanbruch vergeblich auf seinen Kameraden und kehrte dann, von Gewissensbissen gequält, an Bord zurück. Es wurden umfangreiche Nachforschungen nach dem verschwundenen Schiffsjungen angestellt, die leider keinen Erfolg hatten, so daß anzunehmen ist, daß dieser auf der Flucht ertrunken ist.

Schwerer Unglücksfall. Auf einem bei Wördlitz auf der Elbe liegenden Kahn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Auswerfen des Ankers schnellte das an ihm befestigte Drahtseil zurück und wickelte sich, eine Schlinge bildend, um das Bein eines Schiffers, das unmittelbar am Knöchel vollständig abgeschnitten wurde. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus in Torgau geschafft.

Im Berufe. Bei der Abholung von Pfandsachen wurde der Gerichtsvollzieher Schwahn in Lübeck von dem Kaufmann Blomendahl durch einen Schuß in die Schulter schwer verletzt. Der Täter erschoß sich hierauf.

Schlagende Wetter. Auf dem dem Eschweiler Bergwerksverein gehörenden Schacht Rotberg wurden nachts durch schlagende Wetter zwei Bergarbeiter getötet und sechs verletzt, davon zwei lebensgefährlich.

Feuer im Theater. Im Orpheum in Darmstadt brach Donnerstag abend kurz vor Schluß der Vorstellung infolge Kurzschlusses Feuer aus. Es entstand eine große Verwirrung. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich.

Gefährliche Unsitte. Die Unsitte, geröstete Kaffeebohnen, ja selbst Kaffeesatz zu essen, hat bei einer Frau aus einem Dorfe bei Staßfurt zu einer schweren Erkrankung geführt, die eine gefährliche Operation nötig machte. Der Arzt entfernte aus dem Magen der Frau nicht weniger als 1½ Pfund Kaffeesatz. Der Zustand der Frau war infolge völligen Versagens der Magentätigkeit gefahrdrohend geworden, weshalb als letzte Hoffnung die Operation für erforderlich erachtet wurde. Diese ist gut abgelaufen, und die Frau auf dem Wege der Besserung.

Die Gefahren des Dachdeckerberufes. In Offenbach a. M. stürzten zwei Dachdecker, die mit der Bekleidung des höchsten Turmes am Schlosse beschäftigt waren, herab. Der eine fiel glücklicherweise auf ein weiter unten befindliches Gerüst und konnte so durch ein Fenster wieder hinaufsteigen. Der andre dagegen wurde schwer verletzt vom Boden aufgehoben und in das städtische Krankenhaus gebracht.

Feuer im Spritzenhause. In Ziebern bei Glogau ist das Spritzenhaus niedergebrannt, wobei der Spritzenmeister und ein Ortsarmer in den Flammen ihren Tod fanden.

Selbstmord einer Schülerin. Die dreizehnjährige Tochter eines Danziger Buchhalters, Schülerin der städtischen höheren Töchterschule, hat sich mit Karbolsäure vergiftet, da sie wegen verschiedener Diebstähle an Mitschülerinnen bestraft werden sollte.

Beim Prüfen der Fahrkarten abgestürzt ist im Wolfsbergtunnel bei Neustadt a. H. der Schaffner Unold. Er kam unter die Räder und wurde getötet. Es ist dies der dritte Fall in den letzten zwei Jahren, daß in diesem Tunnel Schaffner beim Prüfen der Fahrkarten abstürzten und den Tod fanden. Das Prüfen der Fahrkarten während der Fahrt in der Weise, daß die Schaffner an den Außenseiten des rollenden Zuges heraufklettern und die Abteilungen von außen öffnen müssen, sollte auf jeder Bahn streng verboten werden.

Die menschliche Bestie. Der Fabrikarbeiter Anton Englisch aus Wels, der am Sonntag bei Augsburg an der 15 jährigen Schmiedstochter Rosa Reße einen Mord beging, hat gestanden, daß er im letzten Frühjahr auf der Burghalde bei Kempten auch die 8 jährige Berta Salzer abschlachtete. Ferner

Im Sommer 1903 trat die Amundsensche Expedition zum magnetischen Nordpol ihre Reise an. Ihr Ziel war bekanntlich die im arktischen Archipel Nordamerikas belegene Halbinsel Boothia Felix, wo bereits James Roß im Jahre 1831 magnetische Forschungen ausführte. Das Schiff der Expedition, die „Gjöa“, ist ein kleines Fahrzeug von nur 48 Tonnen Größe; außer den sieben Teilnehmern und dem Proviant mußte das kleine Schiff noch eine Anzahl von Schlittenhunden beherbergen. Bisher waren zuverlässige Nachrichten über den Verbleib der Expedition nicht nach Europa gelangt, erst jetzt wird das Dunkel, das über der Expedition schwebte, durch einen Brief gelichtet, der über Kanada in Christiania von der Expedition eintraf. Der Brief ist wahrscheinlich im Sommer 1904 aufgegeben worden. Der Inhalt des Briefes zeigt, daß die Expedition sich im Sommer vorigen Jahres auf 68 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 96 Grad 10 Minuten westlicher Länge befand. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man im Sommer 1905 in San Francisco eintreffen würde. Im übrigen war die Stimmung der Absender, die sich wohlauf befanden, sehr zuversichtlich. Der Brief selbst wurde durch befreundete Eskimos befördert.

Ein erschütterndes Familiendrama. Am Donnerstag mittag tötete der Kunstgewerbelehrer Holzmann in Straßburg i. Elsaß bei einem Mordversuch auf seine Frau, die ihn wegen seiner Untreue verlassen hat, seinen Schwiegervater. Dann gab er einen nicht tödlichen Revolverschuß auf sich selber ab. Holzinger wurde verhaftet.

Bei einer Schlägerei zwischen Zivil und Militär in Schleitstadt wurde der Vater eines in den Streit verwickelten Burschen von einem Soldaten des Jägerbataillons mit dem Seitengewehr so schwer verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverwundete, welcher Vater von 10 Kindern ist, wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach seiner Wohnung geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Vermutlich wollte er seinem bedrängten Sohne Hilfe bringen. Der Täter wurde in Haft genommen.

Im Zweifel. Min Yuang, der bisherige koreanische Gesandte in Frankreich, wurde auf seiner Rückreise in die Heimat in New York davon benachrichtigt, daß sein Bruder, Prinz Min, in Söul Selbstmord beging, weil der Kaiser das Land unter japanische Kontrolle stellte. Der Gesandte schien zunächst vom Schmerz überwältigt zu sein und fragte dann, ob sein Bruder nicht vielleicht von den Japanern ermordet worden wäre. Als er hörte, daß es sich tatsächlich um einen Selbstmord handelte, wurde er nachdenklich und erklärte nach einiger Zeit, daß er in einem solchen Falle nach alter Sitte verpflichtet sei, sich ebenfalls das Leben zu nehmen. Die Sitte sei zwar veraltet, aber er wisse nicht, ob ihn das berechtige, am Leben zu bleiben.

Auf ihren Wunsch ermordet. Der Bürgermeister von St. Pierre (in der Nähe von Paris) tötete mit einem Beil seine eigene Frau auf deren dringende Bitten, sie von einem schweren Krebsleiden, an dem sie litt, durch den Tod zu erlösen. Die Unglückliche hatte bereits mehrmals selbst versucht, ihren Qualen ein Ende zu bereiten. Am letzten Sonntag ließ sich nun der Mann zu der entsetzlichen Tat bewegen und stellte sich dann der Polizei.

Kirchenraub. Aus der Kathedrale in Nancy (Frankreich) sind einige kostbare Reliquien von unbekannten Dieben entwendet worden.

Im Gefängnis eine Million geerbt. Im Gefängnis von Melun (Frankreich) befindet sich gegenwärtig ein Deutscher namens Trejch in Haft, der soeben eine Millionenerbschaft gemacht hat. Er wurde hiervon durch die Behörde in Kenntnis gesetzt mit dem Bemerken, daß das Vermögen für die Dauer seiner Haft amtlich verwaltet würde. Eine sofort angebrachte Bitte um Kostenbesserung für einen Frank täglich wurde abschlägig beschieden.

Ein gestohlenes Schiff. In Toulon (Frankreich) ist die Dampfjacht „Thierry“, die dem reichen Spekulanten Mickel gehört, von ihrem Ankerplatze verschwunden. Als Urheber dieses verwegenen Diebstahls werden mehrere Personen verfolgt.

Unfall auf einem deutschen Dampfer. Während des Auftadens von Warenballen in Mailand wurde der Oberfeuerwerker des deutschen Dampfers „Prinzessin Alice“ so unglücklich von einem Ballen getroffen, daß er vom Deck in einen flacher nebenanliegenden Kahn stürzte und eine Gehirnerschütterung davontrug. Im Hospital starb er kurz darauf.

Eine Sammlung von Nachtfaltern hat ein reicher amerikanischer Entomologe (Insektenkenner) dem Nationalmuseum in Washington geschenkt. Die Sammlung, an der er über 20 Jahre lang mit hingebendem Eifer gearbeitet hat, enthält über 60 000 Nachtfalter aus Zentral- und Südamerika und soll einen Wert von 4 000 000 Mk. repräsentieren.

Sara Bernhardt auf dem Kriegspfade. Sara Bernhardt, die berühmteste französische Schauspielerin, die jüngst in Havanna ausgepfiffen wurde, weil sie die Kubaner als schlecht angezogene Affen bezeichnete, gebrauchte, in Quebeck (Kanada) angekommen, beleidigende Ausdrücke gegen einen Teil der kanadischen Bevölkerung. Sie und ihr Partner de Max wurden beim Verlassen des Theaters mit faulen Eiern beworfen. Sara Bernhardt erhob sich im Schlitten und rief: „Danke, es lebe die Zivilisation!“

Schrecken an Bord eines Dampfers. Der französische Dampfer La Champagne nahm im Hafen von Havanna (Kuba) Kohlen ein und eine Menge Auswanderer drängten sich auf eine Seite des Schiffes, um den Arbeiten zuzusehen. Infolgedessen neigte sich das Schiff auf die Seite, und es lief etwas Wasser in die Kohlenluken. Dies veranlaßte einen großen Schrecken. Die Leute schrien, das Schiff sinke, und 400 der aufgeregten Auswanderer sprangen über Bord. Etwa 20 fielen ins Wasser und schwammen an Land. 6 Leute werden vermißt und sind vermutlich ertrunken. 6 andre liegen im Hospital.

Ein eigenartiger Verein. Der Beruf eines Modells gewährt in New York einer größeren Zahl von Frauen die Möglichkeit, sich ein ganz ansehnliches Einkommen zu verschaffen. Modelle, die den ganzen Tag bei einem Maler oder einem Bildhauer oder auch für Reklamepläne beschäftigt sind, verdienen 80—120 Mk. und noch mehr in der Woche. Soeben ist nun für diese weiblichen Modelle ein Klub gegründet worden, dessen Mitglieder nur Malkünstlerinnen

Die Bauern-Brunhilde.

8] Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. M. Neal.

(Fortsetzung.)

„Was reb'st da für dumm's Zeug!“

„Verdean' i denn gar koa Vertrauen? Du hast was, i kenn dir's scho' lang an. Es is nimma alles so, wia's war.“

„Bild' dir do' nix ei!“ erwiderte Guntherer und blickte zum Fenster hinaus, um seine Verlegenheit zu verbergen, die ihn bei Traudls Worten überkam.

„Verstell di' net! Oder glaabst, i had net g'sehgn, wiast di imma drüb'n auf'm Rain umanandabruckst da, wo die Felder der Bärenwirtin anfanga?“ begann Traudl wieder. „Da gehst auf und ab und schaugst wia traamhaphaft nüber zum „Grauen Bären“.

Dem Guntherer stieg eine Blutwelle heiß ins Gesicht. Sollte Traudl etwas gemerkt haben, oder ist der ihm zu teil gewordene Korb etwa schon das Gespräch im Dorfe?

„Daß d' seit jenem Abend nimma in 'n „grauen Bären“ ganga bist, bös wirst wohl net leugna?“

„'s Bier is mir z'schlecht,“ gab Guntherer unsicheren Tones zurück.

„Und daß d' Knecht und Mägd' alloa wirtschaften laßt, daß di nimma ums Vieh kümmerst, bös is no' 's allerschlimmste!“

„Jetzt verbitt' i mir aba bös G'reb'!“ brauste Guntherer auf. „Was geht bös di an? I woaß selba, was i z'tuan und z'laassen hab', i brauch von dir koane Ratschläg', verstand'n?“

Es ist ihm aut. arob sein zu können. Er glaubte auf diese Art am besten seine Beklemmungen los zu werden.

„Bata,“ bat das Mädchen, „sei doch . . .“

„I will nix weiter hör'n,“ fuhr er dazwischen, „i laß mi' net ausspekulier'n; was i für gut find', bös g'schieht! Kümm're di' um bös, was di' angeht, und schaug net in die Töpf' andrer Leut', sonst verbrennst dir amal dei' fürwitzige Nas'n!“

Traudl begann zu weinen.

„Flenn' net, es lohnt s' net. I bub' halt anders Regiment im Haus, als bös mei', und daß i 's Regiment no' führ', bös sollst glei' merk'n!“

Guntherer rebeie sich immer mehr in Zorn hinein.

„I hab's ja nur guat g'moant,“ schluchzte Traudl.

„I brauch' dei guate Moanung net, i bin alt gnua, daß i von so an Greanschnabl wia du, der wo net recht in d' Welt g'schaugt hat, net Vorwürf anz'nehma brauch!“

„Aba i . . .“

„Stad bist!“ schrie der Bauer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Teller klirrten. „Koa Wort mehr, wenn d' nei willst, daß i . . .“

„Oho!“ tönte jetzt eine fremde Stimme, „wer wird denn so obenaus sein?“

Traudl und Guntherer drehten sich fast gleichzeitig um.

Unter die Tür war ein junger, hochgewachsener Mann getreten. Er trug städtische Kleider, auf den Rücken hatte er einen Rucksack geschnürt, in der Hand hielt er einen kräftigen Hakenstock. So wie er jetzt breitspurig vor Guntherer stand, mit dem hinaufgewirbelten blonden Schnurrbart, mit dem Schmitz über die linke Wange, fröhlich lachend, daß man die gesunden weißen Zähne sah, bot er das typische Bild eines flotten Studenten, eines jener immer seltener werdenden Repräsentanten der alten Burschenherrlichkeit, die weniger auf Äußerlichkeiten und steifen Formelkram als auf Natürlichkeit und echte Lebensfreude Wert legen. Hoch lebe der Humor, hoch lebe das Leben, so wie es ist, zum Kuckuck mit allem Pessimismus, die Welt ist ja so herrlich schön! Das waren die Grundsätze, nach denen er sein Leben gestaltete. Und diese Lebensfreude, dieser Optimismus, jenes unverdüsterliche Vorrecht der Jugend, leuchtete aus den Augen des jungen Mannes, der jetzt ganz in die Küche getreten war.

„Na, ist das vielleicht ein Willkommen?“ rief er, sich über das Erstaunen der beiden amüsierend. „Ihr staunt mich ja an, als ob ich ein Wundertier wäre!“

„Siehch i recht . . . bös is . . . bös is ja da Gottfriedl, . . . 's Studentle!“ sagte jetzt Guntherer, nachdem er sich einigermaßen von seiner Überraschung erholt hatte.

„Der bin ich in eigner Person!“

„Ja wia kimmst denn du zu uns 'raus?“ fragte jetzt der Bauer und bot dem jungen Manne die Hand, in die dieser freudig einschlug.

„Sehr einfach, auf den bekannten pedes apostolorum, oder zu deutsch, auf Schusters Rappen,“ erwiderte Gottfried. „Und wenn du nix dawider hast, dann bleibe ich ein paar Tage bei euch heraußen in den herrlichen Bergen und beim guten Wein!“

„Da brauchst net viel reb'n, Friedl, es g'freut mi' herzlich, meiner Schwester Sohn wieder amal bei mir z' sehg'n. Traudl, jetzt bring' nur glei' an Liter Roten, daß ma' auf bös Wiedasehg'n trinka könna!“

„Das also ist das Basl,“ sagte Gottfried. „Schau, schau, wie sauber du geworden bist in der letzten Zeit, wo wir uns nicht gesehen haben.“

Traudl schlug erröthend die Augen nieder, dann eilte sie hinaus, um den Befehl des Vaters auszuführen.

Guntherer führte jetzt seinen Gast in die gute Stube, wo er ihm seinen Hut und seinen Rucksack abnahm. Als dann Traudl wieder in das Zimmer kam und den dunklen, duftenden Wein auf den Tisch stellte, da war es, als ob sich die drei schon in den wenigen Minuten nähergekommen wären, nichts von jener Steifheit, von jener Unsicherheit war zu bemerken, die sich stets bei Menschen einzustellen pflegt, die sich viele Jahre hindurch nicht mehr gesehen haben.

Gottfried erhob das Glas. „Auf dein Wohl, Onkel, und auf deines, Traudl!“ Dabei sah er das Mädchen so sonderbar an, daß es beinahe den Wein verschüttet hätte. Und dann erzählte er in seiner burschikosen, übermütigen Weise, wie er auf die glückliche Idee verfallen sei, seine Pfingstferien heuer bei seinem lieben Onkel zu verbringen, um ihm für die so oft und so reichlich bewiesene Teilnahme an seine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051213-16/fragment/page=0002

und weibliche Modelle sein dürfen. Die Mitglieder zahlen 4 Mk. pro Jahr. Männliche Künstler können nur zahlende Mitglieder werden, wofür sie das Recht erhalten, zum Klub zu kommen und sich geeignete Modelle zu suchen. Das Bureau des Klubs vermittelt im Durchschnitt die Beschäftigung von 129 Modellen monatlich, wobei die Mehrzahl für eine Woche engagiert wird. Wenn die weiblichen Modelle nach der angestrengten Tagesarbeit zurückkehren, können sie im Klub Tee trinken, plaudern, lesen oder sich ausruhen. Ihnen stehen große, bequeme und künstlerisch eingerichtete Räume im Klub zur Verfügung.

Gerichtshalle.

Dessau. Der anfangs der zwanziger Jahre stehende Malergehilfe Kahle von hier, der von 1903 bis 1905 im hiesigen herzoglichen Residenzschlosse eine Reihe verwegener Einbruchsdiebstähle verübte und allein an barem Gelde mehrere hundert Mark erbeutete, wurde von der Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Gleiwitz. Das Schwurgericht verurteilte wegen Falschmünzerei den Schachtmeister Janek aus Sosnitza zu zwei Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust.

Aus der Woche.

Berlin, den 8 Dezember 1905.

Die Mächte haben mit ihrer Flottendemonstration beim Sultan die Kneifzange an einer sehr empfindsamen Stelle angesetzt, nämlich an den großherrlichen Geldbeutel: Das Fehlen der Schiffszölle aus dem Ägäischen Meere wird sich in den konstantinopolitanischen Sultanatskassen recht empfindlich bemerkbar machen und daher erklärt sich die steigernde Geneigtheit der Pforte, den Forderungen der Mächte nachzugeben. Graf Bülow kann, da jetzt die Flottenvorlage im Reichstage verhandelt wird, darauf verweisen, daß nur eine starke Marine imstande ist, einen Staat vor solchen „Flottendemonstrationen" zu schützen und in seiner geschickten Manier den sommerlichen Besuch der Engländer in der Ostsee als Vorgeschmack einer solchen darstellen. Unser Verhältnis zu England bessert sich indessen zusehends und nach dieser Richtung hin dürfte auch der Ministerwechsel in London wirken. Balfours Schiff ist abgetakelt und Campbell-Bannerman am Werke, ein neues Kabinett zu bilden, was keineswegs eine leichte Aufgabe ist. Man wird nicht behaupten können, daß Balfour durch irgendwelche grundlegenden Fragen zum Sturz gebracht worden ist; sein Ministerium stirbt an Altersschwäche und die Liberalen sind regierungshungrig; ihre Zeit ist gekommen, seitdem die Konservativen ihre Zeit hindurch am Ruder gewesen sind. Diese Abwechselung ist in England so Sitte seit 200 Jahren und man findet darin nichts Ungewöhnliches. — Aus Madrid kommt die Kunde von der Verlobung des Königs Alfons mit der Prinzessin Ena von Battenberg. Diese Dame ist der besondere Liebling der Exkaiserin Eugenie, denn ihre Mutter war einst als Gattin für den Prinzen Lulu vorausbestimmt, mit keinem Geringeren als dem französischen Kaiserthron teilen sollte. Es kam indessen ganz anders: Der Thron Louis Napoleons stürzte 1870 zusammen und Prinz Lulu fand 1879 in Südafrika unter den Speeren der Zulus seinen Tod. Die Exkaiserin Eugenie ist eine sparsame Frau und hat das kleine Vermögen, das ihr Mann hinterließ, erheblich zu mehren verstanden. Die künftige spanische Königin wird sich mit den Prinzen Napoleon in Brüssel und in Rußland bereinst in ihre Erbschaft teilen. — Der französische Senat hat am Mittwoch mit fast Zweidrittel-Mehrheit das Gesetz angenommen, das nicht nur die Aufhebung des Konkordats, sondern auch die völlige Trennung von Staat und Kirche ausspricht. Das kirchliche Leben Frankreichs wird sich in Zukunft nach der rechtlichen Seite hin als bloßes Vereinsleben darstellen, die Geistlichen werden vom Staat nicht mehr bezahlt werden und vom Unterricht ausgeschlossen bleiben. Die Gemeinden müssen ihre Bedürfnisse durch Vereinsbeiträge aufbringen. Es ist ein Zustand, wie er sonst nur . . . in den Ver. Staaten besteht, indessen mit dem Unterschied, daß er dort langsam aus den Verhältnissen herausgewachsen ist, während in Frankreich seit Chlodwigs Zeiten Staat und Kirche eng verbunden waren und dieser Bund nun nach 14hundertjährigem Bestande gewaltsam zerrissen ist. — Aus Rußland läßt sich wesentlich Neues nicht berichten, da der Telegraphendienst infolge der Streiks fast gänzlich unterbrochen ist. Trotz aller Militärtremulen läßt sich eine fortdauernde Besserung der überaus schlimmen Lage nicht verkennen. Die Fernwirkung der russischen Wirren zeigt sich in der Wahlrechtsbewegung in Österreich, die bereits den Reichsrat beschäftigt und Aussicht auf volle Verwirklichung ihrer Bestrebungen hat. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Das Demonstrationsmittel, die Volkswinsche auf den Straßen spazieren zu führen — ein Mittel, das in süddeutscher Gemütlichkeit in Wien, Prag und andern Städten der österreichischen Lande angewendet wurde, verliert innerhalb der reichsdeutschen Grenzen seine Harmlosigkeit, wenigstens in den Augen der politischen Polizei. Der Berzuch in Dresden und Chemnitz hat das gezeigt. — Präsident Roosevelt beklagt in seiner Botschaft, mit der der Washingtoner Kongreß eröffnet wurde, die überaus starke Einwanderung in die Ver. Staaten, die im vergangenen Jahre mehr als eine Million betragen habe. Hinfüro soll es nicht mehr so leicht sein, in Amerika zu landen. Die Vermögenssumme, die ein jeder Einwanderer aufzuweisen hat, soll ganz bedeutend erhöht werden. Das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis zu verlangen — dazu hat sich Herr Roosevelt einstweilen noch nicht aufgeschwungen. — Unser guter lieber Reichstag hat nun kräftig mit seinen Arbeiten eingesetzt und verarbeitet gegenwärtig die Finanzreform. Aus der einleitenden Rede des Fürsten Bülow sieht man mit einigem Erstaunen, daß s. Z. außer dem Frhrn. v. Stengel und dem Staatssekretär Aschenborn auch . . . Eugen Richter dem Kanzler als Kandidat für die Leitung des Reichsschatzamtes vorgeschwebt habe. Diese Ehrung ist insofern ungefährlich, als Eugen Richter alt und krank ist, so daß er sogar sein Hagener Landtagsmandat niederlegt hat. Als kürzlich — es war noch zur Zeit des langen Möller — aus Anlaß seines 70. Geburtstages einem Berliner Arzte durch den ebengenannten Möller eine hohe Ordensdekoration überreicht wurde, nahm der Gefeierte diese mit den Worten entgegen: „Na, es wird mir wohl nicht mehr schaden!" A. P.

Mukden nach dem Kriege.

Die Japaner, die auf Sachalin und in Korea sehr schnell mit den Arbeiten des Friedens begonnen haben, machen ihren Einfluß an allen Stätten geltend, die sie auf ihrem gewaltigen Siegeszuge berührt haben. Durch die gewandten und ihre Erfolge schnell und durchgreifend ausnutzenden Sieger werden noch einmal die Blicke des Abendlandes auf die Gegenden gelenkt, in denen sich das weltgeschichtliche Drama des russisch-japanischen Feldzuges abgespielt hat. In einer französischen Zeitschrift (zu deutsch: „Rund um die Welt") wird interessant über Mukden, die früher schlafende Stadt der Kaisergräber, geschrieben:

In Mukden ist fortwährend Markt: hier und da an der Mauer sind Läden und Buden aufgeschlagen, und ein buntes Bild des Lebens breitet sich aus. Lumpensammler, Bettler, fliegende Händler laufen umher und rufen laut ihre Waren aus oder bitten um eine Gabe. Daneben befindet sich eine große Pfütze smaragdgrün-grünen Wassers, in der sich die Schweine wälzen und ihr vergnügtes Quieken in das Schreien und Lärmen mischen. Um einen Straßenerzähler hat sich ein dichter Kreis von Zuhörern gebildet, die aus voller Kehle über seine derben Witze lachen. Diese öffentlichen Erzähler verfügen über eine außerordentliche Darstellungskraft in Wort und Gebärde, und sie vermögen die sonst so phlegmatischen Chinesen bis zu dem hohen Grade hinzureißen, daß sie einen seltenen Griff in den Geldbeutel tun. So vermag ein tüchtiger Erzähler trotz der Sparsamkeit des chinesischen Volkes einen recht hübschen Gewinn zu erlangen. Nicht weit von ihm hockt ein Händler vor seinem ärmlichen Verkaufsstand, von den allerverschiedenartigsten Dingen umgeben. Da liegen alte Schuhe, zerbrochene Pfeifenköpfe, beschädigte Räder, zerrissene Reitzeug und lauter gebrauchte und scheinbar wertlose Dinge, für die man nicht einen Pfennig ausgeben möchte und die doch den Mann ernähren müssen.

Unter freiem Himmel wird auch die ärztliche Kunst ausgeübt, wenngleich freilich diese Kunst eine höchst einfache ist. Der eine Heilkundige ist ein Spezialist für Punktieren. Jegliche Krankheit heilt er auf diese nützliche Methode. Er hat ein paar europäische Zeichnungen vor seinem Stande aufgestellt, die eine Muskelfigur und den Blutkreislauf darstellen. Ein Kranker kommt heran und klagt über einen Schmerz in der Schulter. Der Arzt fährt blitzschnell mit der Hand über die kranke Stelle, versenkt dann drei lange Nadeln sehr sicher tief in das Fleisch und zieht sie nach zwanzig Sekunden heraus; der Patient bezahlt einige Sapeken und zieht befriedigt, wenn auch nicht geheilt, ab. Solch ein in den Straßen praktizierender Arzt hat nicht die leiseste Ahnung von Körperbau und Medizin, er kann nur seine langen Nadeln in die verschiedensten Teile des Körpers stoßen, mag jemand Schnupfen oder Schwindsucht haben. Gewiß kann man auch einige Heilungen verzeichnen, aber unendlicher Schaden wird mit diesen schmutzigen Nadeln angerichtet, die häufig große Blutgefäße verletzen oder dem Kranken entzündliche Stoffe zuführen. Die Ärzte, die einen festen Wohnsitz haben, unterscheiden sich von den umherziehenden Heilkünstlern nur dadurch, daß sie im Besitze eines Hauses sind und an ihrer Tür die Dankschreiben glücklich geheilter Patienten anschlagen. Da kann man denn Lobeserhebungen lesen, wie diese: „Seine geschickte Hand ließ mir einen neuen Frühling hervorblühen" oder: „Jammerschade, daß ein so geschickter Mensch nicht Minister ist!"

Jedoch würde es um China wohl noch viel schlechter stehen, wenn die Minister nicht mehr von Politik verständen, wie die Ärzte von der Heilkunst. Sehr häufig kann man auf der Straße Hühneraugenoperationen vollziehen sehen. Hühneraugen sind die allgemeine chinesische Krankheit; durch die engen Schuhe, die ein jeder tragen muß, werden diese Verunstaltungen der Haut hervorgerufen, aber dafür ist man auch in China äußerst geschickt, sie wieder zu entfernen. Auch der Friseur nimmt seine Verschönerungskünste unter freiem Himmel vor; der Chinese legt auf die würdevolle Gestaltung seines Kopfes, und wenn er einen Bart besitzt, auch auf diesen einen großen Wert. Doch zumeist geht er glattrasiert, weil dadurch am besten die gleichgültige Heiterkeit und die stumpfe Zufriedenheit seines Gesichts zum Ausdruck kommt. An die Läden und Verkaufsstände schließen sich die kleinen Marionettentheater, die Dioramen, die mit außerordentlicher Naiürlichkeit merkwürdige Begebenheiten vorführen, und die Schaustellungen verschiedenster Art. Der Chinese liebt besonders Akrobaten und Jongleure und gerät bei schwierigen Vorführungen in eine wirkliche, bei ihm sonst seltene Begeisterung; dennoch müssen die Jongleure im Reden und Anpreisen mindestens ebenso geschickt sein wie im Seiltanzen und Kugelspielen, um die stets festgeschlossenen Börsen der Zuschauer zu öffnen.

Zahlreich ist die Schar der Wundertäter und Zauberer aller Art, denen man großes Vertrauen entgegenbringt. Da der Chinese sehr abergläubisch ist und an geheime Kräfte glaubt, so läßt er sich auf alle Arten die Zukunft voraussagen. Wenn auch das Betrachten des Kaffeesatzes oder das Abzählen der Knöpfe nicht gerade angewandt wird, so sind doch die Tätigkeiten, die man anwendet, nicht viel sinnvoller und die Resultate nicht viel sicherer. Besitzer vermögen, auch wenn sie die furchtbarsten Mißbildungen und Verunstaltungen aufweisen, nur schlechte Geschäfte zu machen, da Mitleid und Mildtätigkeit nicht zu den Eigenschaften des Chinesen zählen. Zu Beginn des Frühjahrs herrscht unter den Manern Mukdens besonders lebhaftes Treiben und an schönen sonnigen Tagen versammeln sich da die friedlichen Bürger zu einem seltsamen Sport. Sie bringen Käfige heraus, in denen sich Vögel von einer unter Wachtel ähnlichen Art befinden, gruppieren sich zu zehn oder zwanzig und warten dann schweigend und würdig stundenlang, bis die Vögel singen. Dieser Wettkampf erregt allgemeine Aufregung und großes Interesse. Besonders wichtig sind die großen Pferdemärkte in Mukden, auf denen die Chinesen als geborene Pferdehändler sich in den gewagtesten Betrügereien überbieten.

Gemeinnütziges.

Will man mehrere Holzstücke durch Verleimen verbinden, so ist darauf zu achten, daß die einzelnen Teile in ihrer Beschaffenheit sich gleichen; denn bekanntlich hat das Holz von und desselben Stammes in seinen verschiedenen Schichten verschiedene Eigenschaften. Nach dem Umfange (Splint) zu ist es weich, lose und grobfaserig; die inneren Teile dagegen sind feinfaserig und fest; das läßt sich auch vom Zopfholz in Gegenüberstellung zum festeren Stammholz sagen. Splintholz darf nie an Kernholz und ebenso Zopfholz nie an Stammholz verleimt werden; denn alle diese Hölzer legen ein verschiedenes Verhalten an den Tag. Splintholz und Zopfholz ziehen mehr Feuchtigkeit beim Leimangeben auf, als Kernholz und Stammholz, und da die Feuchtigkeit nur langsam austrocknet, schwinden die losesten Kanten mehr als die festeren und es entstehen Fugen auf der polierten Fläche.

Verletzungen der Fingernägel. Der Verlust eines Fingernagels ist bekanntlich ein recht schmerzhaftes Erlebnis, dem viel von seiner Unannehmlichkeit genommen werden kann, wenn man etwas Kollodium auf die verletzte Stelle des Nagels bringt. Dieser Stoff hält den alten Nagel fest, so daß er erhalten bleiben kann, bis der neue Nagel darunter gewachsen ist.

Buntes Allerlei.

Der Manzanillo-Baum, der an den Küsten Mittelamerikas und besonders auf der Landenge von Panama sehr häufig ist, wird jetzt als eine der Hauptursachen für die Ungesundheit dieser Küstengebiete bezeichnet. Die Vernichtung dieser Manzanillo-Wälder soll nachdrücklich betrieben werden. Es wird behauptet, daß nicht nur durch die Ausdünstungen des Baumes die Luft vergiftet werde, sondern das abfallende Laub und die Früchte sollen auch weithin das Wasser vergiften, sodaß die Fische sterben und durch ihre faulenden Leiber das Wasser noch weiter verderben.

* * *

Passende Aufstellung. Beim feierlichen Einzuge des Fürsten war auch den Studenten ein Platz im Spalier eingeräumt worden und zwar zufällig vor dem städtischen Wasserhebewerk. Als der Fürst vorüberfuhr, mußte er herzlich lachen, denn an dem betreffenden Gebäude stand mit großen Buchstaben: Pumpstation. (Jugd. Welt.)

Noch kürzer. „Herr Blumer hat das Bestreben, alles so kurz wie möglich zu machen. Haben Sie gehört, wie er um seine Braut anhielt?" — „Nein." — „Er hielt ihr den Verlobungsring vor die Augen und sagte: Nun?" — „Und was sagte sie?" — „Sie? — sie nickte!" (Lach. Jahrb.)

Ungeduldig. „Warum gehen Sie denn immer so gesenkten Kopfes einher, hat Sie ein Unglück betroffen?" — „I wo! Aber der Arzt hat mir wegen meines dicken Bauches Bewegung verordnet, und da schaue ich bloß, ob's auch hilft."

Ein Schlammeier. „. . . Sie essen also, Fräulein Emilie, mit mir ein Bielliebchen!" — „Wenn ich aber verliere?!" — „Dann bekomm' ich einen Kuß!" — „Und wenn ich gewinne?!" — „Dann muß ich Ihnen einen geben!" (Lach. Jahrb.)

---

chronischen Geldbeutelschwindsucht persönlich zu danken und sich in der würzigen Gebirgsluft sowie der Strapazen des kommenden Semesters und der gesellschaftlichen Verpflichtungen zu stärken. Gottfried Hornung studierte bereits das fünfte Semester auf der Universität in München. Aus, wenigstens behauptete er zu studieren, obwohl er wegen aller möglicher andrer wichtiger Dinge nur selten dazu kam, die Vorlesungen zu besuchen.

Das alles brachte er so drollig und lustig vor, daß Guntherer wiederholt laut auflachte, während Traudl wie geistesabwesend auf den jungen Mann blickte und mit einer Aufmerksamkeit seinen Worten lauschte, die sie sogar darauf vergessen ließ, daß das Mittagessen auf dem Herde stand. Erst ein unbeliebiger, brenzeliger Geruch, der aus der Küche kam, mahnte sie an ihre Pflicht.

„O weh, 's Essen!" rief sie und eilte hinaus. Guntherer wollte schon entrüstet über diese Nachlässigkeit ein ordentliches Hagelwetter loslassen, aber Gottfried beruhigte ihn.

„Mensch, ärgere dich nicht!" rief er, „es ist besser, das Essen brennt an, als der Hof! Aber wenn du gerade schimpfen mußt, dann schimpfe mich, denn ich allein bin schuld daran. Übrigens bin ich angebranntes Essen schon gewöhnt, so etwas kommt in der Stadt in den Restaurants alle Tage vor."

Guntherers Unmut war rasch wieder verflogen. Er drohte, als Traudl einige Zeit später eine große Schüssel mit aufgehäuften Knödeln hereinbrachte, nun lachend mit dem Finger und sagte:

„Madl, Madl, nimm di z'samm, daß di net aa was anders anbrennt, als 's Essen!"

* * *

Gottfried war nun schon den fünften Tag im Guntherershof. Er wußte selbst nicht, wie ihm die Tage so schnell schwanden, und er dachte mit einem gewissen bangen Gefühl daran, daß die Stunde des Scheidens immer näher rückte. Ein unbestimmtes Etwas hielt ihn hier fest, daß dieses unbestimmte Etwas aber Traudl war, wollte er sich nicht eingestehen. Im täglichen Verkehr mit dem Mädchen hatte er dessen reine unverdorbene Seele kennen gelernt und jede Stunde, die er ohne Traudl verbringen mußte, schien ihm verloren. Er saß bei ihr in der Küche, wenn sie dort zu arbeiten hatte, er half ihr im Gemüsegarten, wenn sie auf Geheiß des Vaters das Unkraut jätete, und er begleitete sie bei ihren Gängen durch den Stall. Das war ihm so selbstverständlich, so natürlich, daß er gar nichts dabei fand. Er glaubte, es müsse so sein.

Auf Traudl aber wirkte die Nähe des jungen Mannes wie ein Zauber ein, sie war wie umgewandelt. Die Scheue, Ruhige lachte jetzt, wenn Gottlieb seine Schnacken und Schnurren los ließ, sie hing mit leuchtenden Augen an seinen Lippen, wenn er von seinen Erlebnissen erzählte, und wenn sie sich des Abends Gute Nacht gewünscht hatten, dann lag sie noch lange sinnend im Bette und vor ihr stiegen Bilder voll Herrlichkeit und Schönheit auf, Bilder, die sich langsam, ohne daß sie den Übergang merkte, in ihre Träume hinüberspannen und mit hineinwebten.

Keines aber ließ dem anderen erkennen, was in den Herzen allmählich aufkeimte und heranspriießte, nie war ein Wort darüber gefallen, wie gut sie sich gegenseitig waren, und dennoch war es ihnen, als ob sie sich's längst gesagt hätten. Diese Zurückhaltung bewahrte beiden die Unbefangenheit ihres Verkehrs, sodaß selbst Guntherer niemals etwas dahinter fand, wenn die beiden den ganzen langen Tag beisammensteckten. „Die zwoa paßt'n z'samm," dachte er oft, wenn er sie lachend und plaudernd den Wiesenweg herauskommen sah. „A schön's Paarl gäb's, schad' daß der Gottlieb koa Bauer wor'n is! Mit an Studierten aber is ma net deant, da war mei' Hof und mei Sach, das i mir in de langa Jahr mit Müah und Not z'samm g'rackert hab', bald wieder zum Kuckuck!"

Und wenn er ein andres Mal Traudl und Gottlieb im Garten beobachtete, wie sie sich gleich Kindern gegenseitig fingend und scherzend hinter Bäumen versteckten, sagte er sich: „Die denka gar net d'ran, . . . dö san wia zwoa junge Hund, . . . no ja, es is begreifli, der Gottlieb will höher naus, was soll der mit jo an Deandl d'rinn in da Stadt, wia d' Traudl is!"

Guntherer hatte bisher zu verhindern gewußt, daß Gottlieb in den „grauen Bären" ging. Er log ihm vor, daß er mit der Wirtin einen Streit gehabt habe und daß er es nicht gern sähe, wenn jemand von seinen Leuten im Bären Einkehr hielte. Er selbst hatte seit jenem Abend keinen Fuß mehr über die Schwelle des Neumayerschen Hauses gesetzt. Gottfried war dieses Verbot nur angenehm, er hatte damit einen Grund mehr, zu Hause bei Traudl zu bleiben. Freilich, Guntherer kam es schwer an, Veronika zu meiden, aber sein verletzter Stolz ließ es nicht zu, im „Grauen Bären" seinen gewohnten Abendschoppen zu trinken. Aus dem Kopf ging ihm die Sache trotzdem nicht. Es fiel ihm immer wieder ein, daß Veronika ihm sogar gestattet hatte, einen Stellvertreter zu stellen, und daß sie, falls sie durch denselben besteht werden sollte, ihm, Guntherer, die Hand reichen wolle, gerade so, als ob er sie selbst niedergerungen hätte.

Wenn er einen solchen Stellvertreter finden würde? Guntherer, der eben von den Feldern heimgekommen war und sich beim Anblick des aus den dichtbuschigen Kastanienbäumen hervorlugenden Bärenwirtshauses mit seinem Liebliingsthema beschäftigt hatte, ging in der kleinen Stube erregt auf und ab.

„I woaß koan, der mir in der Sach' hel'fn kunnt," sprach er vor sich hin. „Und wenn i schließli um Geld und guate Wort so oan fänd, der 's tät, wer garantiert ma, daß er dann net selba d' Bärenwirtin nimmt, wenn er 's runterkriagt. Die G'schicht war für an jeden zu verführerisch!"

Mürrisch über die Resultatlosigkeit seines Nachdenkens holte er sich seine Pfeife von der Wand, stopfte sie und setzte sie in Brand, dann trat er vor das Haus hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051213-16/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra. Das 4. Abonnements-Konzert der hiesigen Stadtkapelle fand am Freitag im Preußischen Hof statt. Die Darbietungen der gutgeschulten Kapelle erweckten das Interesse aller anwesenden Musikfreunde und ernteten reichen Beifall. — Wie wir hören, beabsichtigt Herr Musikdirektor Wächter auch in diesem Winter wieder drei Abonnements-Konzerte zu geben, bei denen in Anbetracht der guten Leistungen der Kapelle die Beteiligung aller Musikfreunde gewiß zu erwarten ist.

Nebra, 9. Dezember. (Bürger-Verein.) In der heutigen zahlreich besuchten Versammlung des Bürgervereins wurden nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Querfurter und Lauchaer Statuten über die Einquartierung verlesen und der Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, doch einmal das Nebraer Statut über die Einquartierung zu veröffentlichen. Ferner wurde beantragt, anzufragen, wer den Grabenmühlenweg vom Rittergutsacker bis zur Grabenmühle zu unterhalten hat und soll betreffender dann angehalten werden, für die Passierbarkeit des Weges zu sorgen. Gleichfalls soll angefragt werden, wer der Eigentümer der Treppe am Schloßberg ist und soll derselbe veranlaßt werden, für schleunigste Instandsetzung zu sorgen. Ein weiterer Antrag ging dahin, die Stelle eines Desinfektors noch einmal auszuschreiben und zu versuchen, eine ortsansässige behädigte Person zu finden, die diese Stelle übernehmen kann, damit für uns die Kosten einer Desinfektion möglichst verringert werden. Zuletzt wurde vom Verein beschlossen, am 16. Dezember im Vereinslokal einen Schmaus zu veranstalten, wozu der überschüssige Kassenbestand mit Verwendung finden soll, und am 21. Januar im Saale des Preußischen Hofes ein Konzert mit nachfolgendem Ball abzuhalten.

Lauchа, 8. Dezember. Das Ergebnis der diesjährigen Volkszählung stellte 2306 Einwohner fest, genau so als vor 5 Jahren.

Naumburg. In unserer Stadt ist eine Zivilbevölkerung von 23568 Köpfen gezählt worden, gegen 1900 ein Zuwachs von 1645 Köpfen.

MESSMER'S THEE
R. Barthel, Fernspr. 10.

Verdingung.

Die für den chausseemäßigen Ausbau einer von 1150 lfdm. des **Großwangen-Wippach'er** Kommunikationsweges auszuführenden **Erd- und Planierungsarbeiten** soll öffentlich an Mindestfordernde vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Donnerstag, den 14. ds. Mts., Mittags 11½ Uhr,** im **Gemeinde-Gasthause** zu **Großwangen** angesetzt, wozu Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Querfurt, den 11. Dezember 1905.

Haftendorn,
Kreiswegemeister.

Steinbruchs- und Unstrutkähne-Verkauf.

Die mir gehörigen **2 Pflastersteinbrüche,** in Großwangener und Memleebener Flur gelegen, und **3 Stück Unstrutkähne** bin ich willens zu **verkaufen** und habe Termin auf **Sonnabend, den 30. Dezember 1905, nachmittags 1 Uhr, im Gasthofe zu Grosswangen,** angesetzt, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden. Bedingungen im Termin.

Großwangen, den 12. Dezember 1905.

Witwe **P. Peter.**

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 214. Lotterie bringe in Erinnerung.

Nebra. **Waldemar Kabisch.**

6 Geld-Schränke

— großartige Arbeit —

stehen wegen Mangel an Raum und um schnell davon zu kommen **spottbillig** zum Verkauf.

A. Hartmann, Nordhausen,
(Telephon 279) Altendorf-Straße 41.

Das schönste
Weihnachtsgeschenk
ist eine Photographie!

Diese liefert gut und billig
W. Busch, Nebra, (Haus **Herm. Sachse.**)
Jeden Sonntag geöffnet.

Große Auswahl in
Puppen u. Spielwaren
bei **Louis Neuse.**

Die neuesten Muster in
Neujahrskarten
zum Namenaufdruck geeignet in **hochfeiner Ausführung** sind eingetroffen.
Bestellungen, die bis Weihnachten ausgeführt werden sollen, werden baldigst erbeten.
Buchdruckerei Nebra.

Sämtliche
Backwaren
zur Weihnachtsbäckerei
in nur besten Qualitäten empfiehlt billigst
Waldemar Kabisch.

ff. Halleschen Honig- und Lebkuchen
empfiehlt **Gustav Hobmann.**

Konditorei F. Bösel-Querfurt
empfiehlt täglich frische
Leb- u. Makronenkuchen.
Verkaufsstelle bei Herrn Bäckermeister **Franz Berthold-Nebra.**

Tannenbaumbiscuit
an den Christbaum liefert preiswert
W. Kabisch.

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere. 258 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel. 238 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche etc. 208 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Niederen Tiere. 292 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie. 216 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text von Dr. Moritz Kronfeld. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bordeaux-Weine
— feiner und feinster Qualität, —
vom Königl. Hofweinhändler Joh. Frederich-Lüneburg und von Soulé St. Bonnet & Co.-Bordeaux, empfiehlt
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Feinste Apfelsinen, Citronen, Maronen und Feigen
empfing **Waldemar Kabisch.**

Donnerstag frischen **Schellfisch** auf Eis.
Fr. Kropf, Burgstraße.

Essigpflaumen, Essig-Kirschen, Preißelbeeren, Marmeladen und Himbeergelee
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Ochsenzungen, Frühstückszungen, Corned-Beef, sowie **Blitzkonserven** wie; **Friesasse, Guljas etc.**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Schiffbauer.
1 tüchtiger Schiffbauer zum Bau von Baggerkähnen, 4 obm tragend, sofort gesucht. Arbeit im trocknen. Lohn 4 Mk. täglich bei freier Station. Hierauf refl. wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Chr. Mangold, Heringen (Werra).

Wohnung per sofort oder später zu vermieten.
W. Gutsmuths.

An der Grabenmühlschleuse ist ein 6 Meter langes **Brett** angeschwommen; der Eigentümer kann sich dasselbe dort abholen.

Einige Nebraer Bürger haben angeregt, einen
Verschönerungsverein,
wie er bereits vor Jahren hier bestanden, wieder ins Leben zu rufen. Behufs Konstituierung desselben ist eine **Versammlung** auf **Mittwoch, den 13. cr., abends 8 Uhr** im **Schützenhause** anberaumt. Alle Freunde der Sache werden hierzu ergebenst eingeladen.
Im Auftrage: **Beisert.**

Vorzüglichstes Insertionsorgan!
Leipziger Neueste Nachrichten
Weitaus verbreitetste aller Leipziger Tageszeitungen
Seit 2 Jahren ein Zuwachs von ca. 12,000 Abonnenten.
Zahlreiche eigene Depeschen. — Interessante Romane.
Tägliches Feuilleton, gute Theater- und Musikkritiken.
Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3.60.
Probenummern und Kostenanschläge durch unsere Haupt-Exped. Petersstraße 19 gratis und franko.
Hursberichte von New-York, London, Frankfurt, Wien, Halle etc. • Ausführl. volkswirtschaftl. Teil
Täglich ausführl. Kurszettel der Leipziger, Berliner u. Dresdner Börse • Effekten-Verlosungsliste
Vorzüglich unterrichtetes, stets gediegenes Morgenblatt. Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes. — Fesselnd geschriebene Leitartikel. — Universus reichhaltigst Inhalt
Ueber 88,000 Abonnenten
ca. 63,000 Abonnenten in Leipzig und über 25,000 auswärts
In ca. 2500 Postorten Deutschlands und des Auslandes.
Vorzüglichstes Insertionsorgan!

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.
Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.
Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.
Amtliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.
Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.
Von allen Blättern im ganzen mittleren Deutschland, welche den konservativen Gedanken pflegen und somit auf durchaus nationalem Boden stehen, ist die **Hallesche Zeitung**
am besten unterrichtet
und
am weitesten verbreitet.
Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist bezüglich des ausgedehnten Nachrichtendienstes auf der Provinz und den angrenzenden Staaten den hauptsächlichen Blättern jedenfalls vorzustellen.
Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten.
Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons rc. — Romane erster Autoren. — Lotterie-Listen. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Saatenstands- und Ernte-Berichte.
Wöchentliche Gratis-Beilagen:
„Hallescher Courier", tägliche Feuilleton-Beilage.
Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Ökonomierat Dr. O. Rabe, Direktor der Landwirtschaftsschule f. d. Prov. Sachsen.)
Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).
Durch die **weite Verbreitung** des Blattes in **allen** Bevölkerungsschichten, insbesondere bei der **Landwirtschaft** und **Industrie,** erhalten alle
Inserate eine vorzügliche Wirkung.
Zeilenpreis 30 Pfg.
Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.
Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051213-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. | Nebra, Mittwoch, den 13. Dezember 1905. | 18. Jahrgang.

...meisten für die Universität erhobenen Forderungen zu bewilligen, und die Bewilligung soll jetzt, wie sicher verlautet, so rasch als möglich zur Tat gemacht werden.

Die Bearbeitung der Universitätsreform war einer Kommission im Ministerium für Volksaufklärung übertragen worden.

Die Grundlage ihres Entwurfes ist die Anerkennung der Selbstverwaltung der Universitäten. Darauf baut sich alles übrige auf. Die Leitung der Hochschulen wird dem Rektor und gewissen einzelnen wie kollegialen Organen übertragen werden, und die Einmischung des Kurators, des höchsten Vertreters des Unterrichtsministers im Lehrbezirk, in die inneren Angelegenheiten wird nicht gestattet. Wenn dieses wirklich eingehalten wird, so dürfte damit die Unabhängigkeit des akademischen Lebens einigermaßen gesichert sein und die Klagen über Bevormundung müßten aufhören. Aber man wird vielleicht Anstoß daran nehmen, daß dem Kurator noch immer das Recht verbleibt, eine gewisse Kontrolle der Universitätsverwaltung auszuüben, die sich zwar nur auf äußere Dinge erstrecken soll, einem klugen und willensstarken Manne jedoch leicht die Möglichkeit gewähren wird, seinen Einfluß auch auf den Gebieten auszuüben, die ihm im Grunde entzogen sind. Diese Bestimmung wird sicher zu lebhaften Erörterungen in der linksstehenden Presse Rußlands Anlaß geben.

Entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft und dem starken Zudrang zu den Universitäten, sieht der Entwurf eine Vermehrung der Lehrstühle vor; und zwar sollen hierbei die Fakultäten anregen und der Regierung besondere Vorstellungen machen, wenn sie etwaige Neueinrichtungen für notwendig halten.

Von den übrigen Bestimmungen des Entwurfs seien noch folgende kurz erwähnt: Die gelehrten Grade des „Magisters" und „Doktors" werden neben dem des „Kandidaten" (der erst nach stattgehabter, sehr befriedigender Schlußprüfung und der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit verliehen wird) aufrecht erhalten, ja sie werden auch auf die medizinische Fakultät ausgedehnt, in der bisher nur die Würde des Arztes für genügende Leistungen und der Grad des Doktors für eine gute Schlußprüfung zuerkannt wurden. Der Eintritt in die Universitäten soll dagegen erleichtert werden, jedoch werden diejenigen, die nach dem Gesetze nicht ohne weiteres eingeschrieben werden dürfen, eine Ergänzungsprüfung nachholen müssen. Die Staatsprüfungen will man durch Schlußprüfungen bei der Universität einsetzen, die bisherigen Vorzüge der gelehrten Grade beim Eintritt in den Staatsdienst werden aufgehoben, und endlich will man die Honorare ...rofessoren wesentlich ermäßigen, die Ge... dagegen entsprechend erhöhen. Schließlich ...ch erwähnt, daß studentische Disziplinar...en von einem Disziplinargerichtshofe ge...t werden sollen, der direkt unter dem ...rsitätssenate steht.

...er Entwurf wird schwerlich nennenswertem ...spruch in den weiteren Instanzen be...n, die er noch durchlaufen muß. Er ... die Unabhängigkeit der Universitäten, und ...Professoren und Studenten wird es jetzt ...gen, die Entwickelung derselben in gedeihliche ...en zu lenken. Daß das aber geschehen ... ist nach allem, was geschehen ist, zumal ...dem bisherigen Auftreten der Studenten, ... mindesten äußerst zweifelhaft. Sonst ... auch den nichtrussischen Universitäten und ... Angehörigen der Mund gar zu sehr ...en, wenn sie diesen Entwurf kennen lernen.

Deutscher Reichstag.

...i Fortsetzung der ersten Beratung des Etats ...rbindung mit der ersten Lesung der Flotten...age und der Finanzentwürfe am ...schließt sich Abg. Bassermann (nat.-lib.) ...s seiner politischen Freunde den Ausführungen ...bg. Kritzen über die Bedeutung des Dreibundes ... Aber wir müssen auch den Zeitpunkt ins Auge ... wo wir allein stehen, und uns mit unse...n ...ngen darauf einrichten. Überall im Auslande ...lt man dieselben Wege. Überall begegnet man ...mit Mißtrauen. Überall haben wir es mit ...chen Machenschaften zu tun. Es muß wehmütig ...en, zu sehen, wie die Sozialdemokraten die ... der auswärtigen Politik stören. Die Reden des Abg. Bebel z. B. gegen die Flottenvermehrung fanden in der englischen Presse sofort ein Echo. Ebensosehr ist es zu bedauern, daß unsre Presse, unsre Witzblätter nicht Maß genug gehalten haben mit ihrer Kritik an dem Auslande und an ausländischen Monarchen. Die Drohungen Bebels mit der Haltung der Sozialdemokraten im Falle eines Krieges sind weiter nichts als eine Überschätzung der sozialdemokratischen Macht. Seit 12 Jahren, wo Bebel Etatsreden hält, sind diese Reden immer dieselben. In der Marokkopolitik zollen wir dem Reichskanzler volle Anerkennung. Nicht unbedenklich und für die Person des Kaisers nicht ungefährlich ist nach unsrer Meinung, daß man die Person des Kaisers in diese Frage hineingesetzt hat. Hätten wir eine größere Flotte gehabt, so wäre der Kaiserbesuch in Tanger überhaupt überflüssig gewesen. Bei der Besetzung von Stellen in der Kolonie sollte man weniger auf Monokel und Lackstiefel sehen als auf praktische Männer, eventuell auch mit Wasserstiefeln. Wir wünschen Sparsamkeit in den Kolonien, aber keine falsche Sparsamkeit. In der Frage der Notwendigkeit der Reichsfinanzreform stimmen wir mit den verbündeten Regierungen überein. Vor allem aber darf die Entscheidung über diese Reform nicht hinausgeschoben werden im Interesse der davon betroffenen Industrien. Zu Bedenken gaben aber die vorgeschlagenen Steuern Anlaß, die den Verkehr zu lähmen geeignet sind. Dem Grundgedanken der Erbschaftssteuer stehen meine Freunde sympathisch gegenüber. Notwendig ist eine Zusammenfassung der sozialen Gesetze und eine billigere Verwaltungsbasis für sie. Die Gegensätze der Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nehmen immer mehr zu, die Kämpfe werden immer schärfer. Jede Sozialreform, die die Hebung der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes zum Ziele hat, hat zur Voraussetzung die Sicherheit und Stärke des Reiches nach innen und außen. Die Monarchie bei uns steht fest, trotz der großen Zahl der Sozialdemokraten. In manchen Bundesstaaten wird man den Wünschen des Volkes mehr entgegenkommen müssen. Vor allem soll man bei der Stellenbesetzung anders vorgehen. Redner beklagt dann den frühzeitigen Schluß des Reichstags im Frühjahr und fordert angesichts der ständig wachsenden gesetzgeberischen Aufgaben die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags. Der gesunde nüchterne Sinn unsres Volkes, das Gerechtigkeitsgefühl und die Opferwilligkeit der besitzenden Klassen, das Verantwortlichkeitsgefühl der arbeitenden Klassen werden uns zwar vor inneren Unruhen bewahren. Wenn es aber einmal zum Kriege kommen sollte, so wird das deutsche Volk hinter den verbündeten Regierungen stehen.

Reichskanzler Fürst Bülow dankt dem Abg. Bassermann für seine patriotischen Ausführungen. Es ist zwar gelungen, die Widerstandskraft der Hereros und Witbois zu brechen. Aber in dem Wiederaufbau der Kolonie steht uns eine überaus schwierige Aufgabe bevor. Ich hoffe zuversichtlich, daß der neue Gouverneur sich dieser seiner Aufgabe gewachsen zeigen wird und daß unsre Landsleute dort draußen in friedlicher Arbeit ihre Pflicht erfüllen werden. Auch in Ostafrika ist es an allen wichtigen Punkten gelungen, ohne erhebliche Verluste der Bewegung Herr zu werden. Die finanzielle Belastung, die uns durch den Feldzug auferlegt wird, ist ungemein schwer, aber wir müssen durchhalten, wenn anders wir die Kolonien nicht preisgeben. Es sind große Fehler begangen worden, besonders der Fehler übertriebener Sparsamkeit. Darum empfehle ich Ihnen die Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub. Ich gebe zu, daß die Kolonialverwaltung nicht immer die richtigen Leute an die richtigen Posten gestellt hat, bitte aber, das nicht zu verallgemeinern. Auch ein Kolonialbeamtenstamm will herangebildet werden. General v. Trotha hat seine vielgenannte Proklamation an die Hereros gleichzeitig durch einen Erlaß an die Truppen abgeschwächt. Dennoch wurde er von hier sofort angewiesen, die Hereros sofort aufzunehmen und sich dabei der guten Dienste der Missionen zu bedienen. Niemals ist ein Kolonialkrieg mit größerer Menschlichkeit geführt worden, wie seitens unsrer Truppen in Südwestafrika. Der Abg. Bebel hat die Reise des Kaisers nach Tanger als eine Provokationsreise bezeichnet. Ich decke diesen Besuch mit meiner vollen politischen Verantwortung. Nach meiner Überzeugung hat sich der Kaiser durch diese Reise um das Vaterland nur verdient gemacht. In der Angelegenheit Jaurès hat die Regierung ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt. Sie hat sich in kritischer Zeit ihre Kreise nicht durch die Sozialdemokratie stören lassen. Während ferner verständige Leute in

Hottentotten-Kapitän Manasse †.

In Südwestafrika ist wieder einer der Rebellenführer gefallen. Gouverneur v. Lindequist meldete, daß der Kapitän der Hoachanasser Hottentotten, Manasse, nebst 23 Anhängern im Gefecht bei Gubuonis gefallen ist. Die Unterwerfung der Hottentotten macht jetzt ebenso schnelle Fortschritte wie die der Hereros, so daß nunmehr wenigstens damit zu rechnen ist, daß dem blutigen Aufstande so schnell wie möglich ein Ende gemacht wird.

England im Gegensatze zu gewissen Organen der öffentlichen Meinung unsre Berechtigung zur Vermehrung unsrer Flotte anerkennen, erklärte Bebel vorgestern noch, diese Vermehrung richte sich gegen England. Wenn man eine Prämie auf Äußerungen setzen würde, durch die Mißtrauen zwischen Deutschland und England gesät wird, so würde dieser Mann (Bebel) Anspruch auf eine solche Prämie haben. Aus naheliegenden Gründen will ich mich jedes Urteils über russische Verhältnisse enthalten. Aber die Verhältnisse in Deutschland liegen wesentlich anders als in Rußland. Wenn aber die Sozialdemokratie versuchen sollte, bei uns Plünderung und Meuchelmord und den Generalstreik einzubürgern, so würden solche Versuche zerschellen an der Festigkeit der Einrichtungen, an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich nicht das Joch der Sozialdemokratie auferlegen lassen wird.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.): Der Reichskanzler hat sich leider über die Frage der Tagegelder wieder völlig ausgeschwiegen. Der Schatzsekretär sollte doch endlich mal eine Reform der Branntweinsteuer in Angriff nehmen und die Liebesgabe für die Brenner beseitigen. Die Matrikularbeiträge dürfen wir nicht aufgeben, schon aus erzieherischen Gründen und um nicht das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstages in Frage zu stellen. Die Reichserbschaftssteuer nehmen wir lieber als eine indirekte Steuer, obgleich uns eine Reichsvermögenssteuer angenehmer wäre.

Abg. v. Kardorff (freik.) billigt das Vorgehen des Reichskanzlers gegen Jaurès und die Sozialdemokraten. Es ist ja möglich, daß ähnliche Ereignisse wie jetzt in Rußland auch bei uns eintreten können; sie werden dann aber, wenigstens in einigen östlichen Landesteilen, den Charakter von Judenverfolgungen tragen. Denken Sie an Konitz.

Darauf vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Die Vertrauensmänner des Moskauer Semstwokongresses, die seit etwa zehn Tagen mit Witte in Petersburg verhandeln, um einen Boden für gemeinsame Beschlüsse und Handlungen zu gewinnen, scheinen mit ihren Erfahrungen und mehr noch mit ihren Erfolgen wenig zufrieden zu sein. Am Donnerstag wurden sie zum letzten Male von Witte empfangen. Sie überreichten bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten ein Schriftstück, in dem sie ihren Standpunkt gegenüber der jetzigen Regierung dahin zusammenfassen: Die augenblickliche Lage erfordert ganz entschiedene durchgreifende Maßregeln. Nur die sofortige Verwirklichung eines breitangelegten Staatsprogramms auf der Grundlage des Zarenmanifestes sei geeignet, die Ruhe wiederherzustellen und damit das wirtschaftliche Leben zu festigen. Der größte Fehler der Regierung sei, daß sie sich immer mit der Ergreifung geeigneter Maßregeln verspäte und daß deren Durchführung nur immer unvollkommen sei. Wenn die Regierung, so schließt die Denkschrift, auf ihrem schwankenden Standpunkt verharrt, so führt sie das ohnehin schon schwer heimgesuchte Land der Anarchie und dem Bürgerkrieg entgegen. — Leider vertröstete Graf Witte die Abordnung mit seiner Antwort auf ungewisse Zeit. Seine Zurückhaltung ist um so verwunderlicher, als an allen Ecken und Enden des Riesenreiches die Soldaten zu murren beginnen. Die Soldaten der Garnison Lodz halten erregte Versammlungen ab und die Unruhen in den andern Garnisonen sind keineswegs unterdrückt.

*Die Postbeamten haben zum Teil ihren Dienst wieder angetreten, da die Regierung den Streikenden mit Entlassung droht. Briefträger und Telegraphenbeamte streiken weiter.

*An Stelle des ermordeten früheren Kriegsministers General-Adjutanten Sacharow wird der frühere General-Gouverneur von Warschau, Maximowitsch, nach Saratow zur Untersuchung der Bauernunruhen abgesandt werden.

* * *

Deutschland.

*Die Rede des Reichskanzlers Fürsten Bülow über Deutschlands auswärtige Politik hat im gesamten Auslande große Beachtung gefunden. Während englische und französische Blätter aber in den Kanzlerworten eine Drohung sehen, äußern sich die italienischen und österreichischen Blätter überaus anerkennend. „Nur wer für den Krieg gerüstet ist, kann den Frieden tatkräftig machen," ist der Untergrund ihrer Ausführungen.

*Ein deutsch-brasilianischer Zwischenfall wird aus Rio de Janeiro gemeldet. Die dortigen Zeitungen protestieren heftig gegen das Vorgehen des Kommandeurs des deutschen Kanonenboots „Panther", der angeblich, ohne die Erlaubnis der Bundesregierungen einzuholen, mitten in der Nacht in Santa Catharina Matrosen landete. Diese hätten einen Mann ergriffen, der ein deutscher Deserteur sein sollte. Sie hätten ihn an Bord des „Panther" genommen, der dann nach dem Süden weiterdampfte. Der „Panther" war von Rio de Janeiro gekommen.

*Der am Donnerstag vom Bundesrat beratene dritte Nachtragsetat zum Etat der Schutzgebiete für 1905 verlangt 2 400 000 Mk. als weitere Kosten zur Niederwerfung des Aufstandes in den afrikanischen Schutzgebieten.

*Bei der Reichstags-Ersatzwahl im 9. Schleswig-Holsteinschen Wahlkreise (Plön-Oldenburg) wurde der freikonservative Kandidat Justizrat Bokelmann gewählt.

*Auch am Donnerstag trafen wieder erfreuliche Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika ein. Mehrere Anführer haben sich ergeben. In allen Küstenbezirken tritt eine bemerkenswerte Beruhigung ein. Nur im Bezirksamt Songea ist die Lage überaus ernst, da die Station Mangel an Lebensmitteln leide.

Frankreich.

*Combes erklärte, er beabsichtige nicht für die Präsidentschaft der Republik zu kandidieren.

Österreich-Ungarn.

*Im Wiener Abgeordnetenhause wandte sich der Abgeordnete Stein energisch gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, welches in Österreich unmöglich sei und lediglich die Hinauswerfung der Deutschen bezwecke.

England.

*Ganz leicht ist es Campbell Bannerman nicht geworden, seine Ministerliste vollständig zu machen, die er am Sonntag abend dem König Eduard zur Bestätigung vorlegte. In der Ministersitzung am Montag übergaben die ausscheidenden Minister ihre Amtssiegel.

Amerika.

*Nordamerika hat die Mächte zur dreihundertjährigen Feier der Gründung der ersten Ansiedelung zu einer internationalen Flottenschau im Mai 1907 eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219051213-16/fragment/page=0005